IMT Nuremberg Archives

H – 2031

International Court of Justice

H2031 – 0001

Prof. Dr. Robert Geipel
Oberstaatsanwalt
Wilmersd., Mecklenb. Str. 2[illegible]

zur Zeit: Esslingen (Neckar), 26. 12. 45
Ulmerstrasse 9 I

Raeder No 120

Herrn Rechtsanwalt Dr.
Siemers aus Hamburg
z. Z. Nürnberg.
Maximilianstrasse 23 bei Mueller

Hochverehrter Herr Rechtsanwalt!

Indem ich Ihrer gütigen Anregung, die ich sehr begrüsst habe, nachkomme, möchte ich meinen eigentlichen Darlegungen ein einführendes Wort vorausschicken. Seit vielen Monaten wird, zuerst dann und wann, seit der Eröffnung des Prozesses regelmässig Material über die „Schuld" der Angeklagten veröffentlicht. Ich bin nicht in der Lage gewesen, sei es im Radio sei es in der Zeitung, diesen Berichten irgendwie regelmässig zu folgen. Ich führe das Leben des Flüchtlings, in Raum und Tätigkeit aufs äusserste beschränkt. Ich kann also nicht gehalten sein, irgendetwas, was etwa jetzt über Herrn Grossadmiral Dr. Raeder mitgeteilt worden ist, in meinen Bericht, der ja natürlich auch ein Urteilen ist, einzubeziehen. Es scheint mir das auch vom Standpunkt der logischen Geschlossenheit richtig, dass ich meine Darlegungen so gebe, dass ich mich in ihnen völlig unberührt halte von allem, was von dem Augenblick der Verhaftung des Herrn Grossadmirals an – richtiger: von dem erschütternden Augenblick an, wo ich die Verhaftung erfuhr, – über ihn gesagt oder gedruckt worden ist. Nur so kann m. E. das Bild, das ich zu geben habe, objek-

H2031 – 0002

tiv sein, worauf es doch allein ankommt, was ich auch übelwollenden Kritikern entgegenhalten würde. - Was mich selbst anbetrifft, so hoffe ich - bei meinem fast vierundsiebenzig Jahren - gegen jede Schwäche, Schlechtes nicht schlecht und Gutes nicht gut nennen zu wollen, geschützt zu sein. Politisch im Sinne des bekannten amerikanischen Fragebogens stehe ich völlig einwandfrei da; nicht einmal dem nationalsozialistischen Beamten- bezw. -Lehrerbund, in dem ja die meisten meiner Amtsgenossen waren, habe ich angehört. - Ich bin nie aus der Kirche ausgetreten, in die ich hineingeboren bin, - ich bin Protestant.

Und nun zu meinem Bericht:

Herr Raeder sieht von dem Beginn unserer nunmehr 60. jährigen Bekanntschaft, bezw. Freundschaft an in einer Sauberkeit vor mir, wie wohl kaum irgendein anderer Mann meiner Bekanntschaft. Ich schicke diese Eigenschaft voraus, - er hat noch eine andere, typische, - seine Güte, aber jene spielt mir deshalb die erste Rolle, weil sie ihn so unendlich weit von einigen der Persönlichkeiten abhebt, mit denen er jetzt die Anklagebank teilt und die der öffentlichen Meinung bekannt genug geworden sind, dass man ein Urteil über sie wagen kann. - Mag ich mich getäuscht haben oder nicht, jedenfalls muss ich erklären, dass ich in meinem Leben oder auch im Leben meiner Kinder - sagen wir meines Sohnes - keine Lage schwerer sittlicher Entscheidung denken könnte, in der ich nicht hinsichtlich der Einholung eines vertrauenswürdigen Rates zuerst und am liebsten an Herrn Raeder gedacht hätte.

Meine Bekanntschaft mit Herrn Raeder stammt aus unserer Primanerzeit, - meine Freundschaft mit ihm aus späteren bemerkenswerten Beziehungen. Die Eigenschaften, die ihm damals das Gepräge gaben, waren in allem

H2031 – 0003

Wesentlichen dieselben, die ihn sein Leben hindurch auszeichneten, - eine ungekünstelte vornehme, gewählte Zurückhaltung auf der einen Seite und andererseits eine Liebenswürdigkeit und Güte, die ebenso ungekünstelt aus seinem Herzen kamen wie seine Zurückhaltung und die ihn für alles, wo er zu helfen und zu verstehen gab, zugänglich machten. Halt machte vor ihm lediglich das Gemeine. - Der „Schüler" Raeder war in keiner ganz einfachen Lage. Sein Vater war unser Direktor, ein gerechter, aber strenger Herr. Raeder hat seine Aufgabe, seinem Vater ein treuer Sohn, uns aber, seinen Mitschülern, ein vertrauenswürdiger Kamerad zu sein, in einer Weise erfüllt, die in ihrer typischen Bedeutung für sein Wesen und seinen Charakter später noch manchesmal zwischen manchen Beteiligten erörtert worden ist. Und wenn ich später seine Offiziere von der Wirkung sprechen hörte, die er auf seine dienstlichen Kreise, auf die Stäbe, denen er angehörte oder vorstand, ausübte, so stimmte das ganz zu jener frühen soziologischen Wirkung seiner Persönlichkeit und zeigte die Tatsache, dass er für die Seinen ein Segen war. Durch die Zeitungen ging die Nachricht, Herr Raeder habe Wert darauf gelegt zu erklären, dass er vor allem für die Taten der ihm Unterstellten die Verantwortung übernehmen wollte. - Wie wohl passt das zu seinem ganzen Wesen! -

Raeder ist eine tief ethische, religiöse Natur. Ich spielte oben auf den Beginn unserer „Freundschaft" an. Sie ist dadurch entstanden, dass ich seinem Vater treu war. Wenn nichts anderes über ihn bekannt wäre als diese vorbildliche Ethik seinem Vater gegenüber, so würde das allein schon den Ruf seines Charakters sichern. Auch sein Vater war ein tief religiöser Mann, und auf wie viele mag es in den bewegten und irrenden Zeiten vorbildlich

H2031 – 0004

und erzieherisch gewirkt haben, wenn in unserer Heimatstadt Grünberg i. Schl. der Vater mit seinem höher und höher steigenden Sohn Sonntag für Sonntag zur Kirche schritten. - An Herrn Grossadmirals Familientische wurde, auch wenn Gäste anwesend waren, gebetet: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast und segne, was Du uns bescheret hast." - Wie manches könnte unser gemeinsamer Lehrer, der nunmehr fast 90 jährige Prof. Dr. Leeder, in dieser Hinsicht erzählen, wenn er die letzten Ereignisse des Krieges überstanden haben sollte.

Herr Grossadmiral Raeder war und verhielt sich stets unpolitisch. Wir haben wohl nicht ein einziges Mal grundsätzlich über das Nazitum gesprochen, - es war das eine stillschweigende Abmachung zwischen uns, die schon in der elterlichen Wohnung begonnen hatte. Wenn dort im gesellschaftlichen Zusammensein das Gespräch zum Politischen tendierte, rief der Vater gewöhnlich: „Keine Politik!" - Das war schon 1918 zu. Nunmehr genug mag es schon wie uns allen gemacht haben, wenn hindurchsickerte, dass sich so viel Schlechtes mit dem Politischen verband. Aber eine Instanz dafür war er nicht, - das war die Tradition des Offiziers. Es ist des umso besser verständlich, wenn man bedenkt, dass der Nationalsozialismus nicht von vornherein die einheitlich böse Erscheinung war, als die sie heut vor uns steht. Die Geschichte wird diesen Standpunkt erhärten. Die Erörterung dieser Frage ist eine Philosophie, für deren Durchführung ich mich sehr wohl auch auf das Urteil des Auslandes, ja auf das Verhalten der ausländischen Staatsmänner selbst berufen könnte, die sicher auch von dem, was im Hintergrunde verlief, früher und mehr erfuhren als der Durchschnittsdeutsche. Es ist erstaunlich, wie dicht sich die Träger des Verbrecherischen im Nationalsozialistentum, obgleich sie in allem übrigen nicht

H2031 – 0005

eben sehr intelligente Menschen waren, in ihrem Tun von der verantwortlichen Öffentlichkeit abzuschliessen verstanden. Einer meiner zutraulichsten Schüler, der auf eine Denunziation hin eben nur 24 Stunden eingesperrt war, konnte nie vermocht werden, zu erzählen, was er erlebt und erlitten hatte. So vergingen die fruchtbaren Augenblicke, bis das Netz zugeschnürt war. Und ein Mann wie Raeder wollte sein Arbeitsgebiet, die Flotte, nicht verlassen. Ein Berichterstatter gab kürzlich als einen der Gründe, die jene Männer ins Unglück geführt hatte, „masslosen Ehrgeiz" an, er mag dabei an Herrn Raeder gedacht haben. Ich bestreite das. Er hatte zu viel Gemütstiefe, um einem einzigen und so einseitigen rationalistischen Zwange zu verfallen. Aber es lag wahrscheinlich ein Zwang vor, aber ein edlerer im Sinne der orphischen Worte. Das Meer, das Wasser, die Flotte und ihre Bestimmung, sie waren „das Gesetz, nach dem er angetreten". Ihnen konnte er „nicht entfliehn." Wie sehr wünschte ich, dass sie nicht sein Verderben würden.

Raeder war gemütstief, gütig, hilfreich, -freudig, Freude zu machen. Werden die vielen nicht sprechen, denen er welche gemacht hat? Raeder gab den Offiziersburschen, die kapituliert, hatten wenn sie in den Zivilstand zurückkehrten Nachhilfeunterricht in den Elementarfächern, damit sie bessere Stellen erhielten. Wie hätte ein solcher Mann Antisemit sein können? Die Gesetzgebung war auch hier nicht seine Sache, - sein Gebiet war die Flotte. Aber wenn er hörte, dass die Willkür selbst über die Gesetze hinausging, griff er ein. Hoffentlich ist der Brief noch vorhanden oder greift der Grünberger jüdische Herr ein, der

H2031 – 0006

ihn schrieb. Gegen ihn waren willkürliche Übergriffe versucht worden, und er wandte sich dieserhalb an Raeder, der ihm sofort half, und jener dankte dem Grossadmiral mit den Worten: „Da ich keinanderes Mittel habe, auszudrücken, was ich empfinde, habe ich einen Kranz am Grabe Ihres Vaters niedergelegt." - Ich habe diesen Vorgang nur durch Zufall gehört, wie viele andere mögen ihm an die Seite zu stellen sein! -

---

Ich übergebe Ihnen, hochverehrter Herr Rechtsanwalt, diese Ausführungen zu treuen Händen. Möge Ihre Tätigkeit gesegnet sein, und möge Herr Grossadmiral, was auch kommen mag, die Kraft finden, es zu tragen. Meine Gedanken werden immer bei ihm sein, - wenn es möglich ist, sagen Sie ihm!

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr

ergebener

Dr. Seibt.

H2031 – 0007

120

H-2031

Exhibit Raeder No. 120

EXHIBIT RAEDER NO. 120

Filed May 22, 1946

Ueberreicht durch:

Rechtsanwalt Dr. W. S i e m e r s ,

Hamburg